

Text 1: Rafik Schami: „Mehmet“ (1997)

Es war alles vorbereitet: Das Bier kaltgestellt, die Wurst- und Käseplatten hübsch mit Salzstangen und Zwiebelringen garniert – der Diaprojektor im Wohnzimmer schon seit Stunden aufgebaut, die Urlaubsbilder schon lange nach Reisestationen geordnet; es sollte ein gemütlicher Abend werden.

Obwohl Heinz den Ablauf der Diashow schon x-mal geprobt hatte, war er sehr unsicher. Viertel nach acht war es soweit, die ersten Gäste kamen. Um neun Uhr hielt Heinz die Spannung nicht mehr aus, und er versuchte geschickt, auf seine Urlaubsdias aufmerksam zu machen – und wie das immer so ist, konnte er auch gleich beginnen.

Das erste Bild zeigte die ganze Familie auf dem Frankfurter Flughafen, das zweite »über den Wolken« war auf den Kopf gestellt; Heinz entschuldigte sich sofort. Das dritte »Ankunft Flughafen Istanbul«, Tochter Ramona und Sohn Jens in Grossaufnahme. Die Gastgeberin erklärte, dass Ramona ausgerechnet heute bei einem Architekten eingeladen sei, sie liesse sich entschuldigen.

Die weitere Reihenfolge der Bilder war wie bei jeder Urlaubsvorführung. Überbelichtet, angeblich lustige Szenen, die auch mit vielen Erklärungen die Gäste langweilten.

Spannend waren allerdings die Erzählungen über die einfachen, gastfreundlichen Menschen ... in der Türkei, die sie überall getroffen hatten. Müllers, die auch schon mal in der Türkei waren, konnten dies immer wieder bestätigen. Es war ein fast gelungener Abend. »Guten Abend«, sagte Ramona, »Entschuldigung, dass wir so spät kommen, aber ich musste noch auf Mehmet warten, sein Chef liess ihn mal wieder das ganze Lager alleine aufräumen.«

Mehmet zog verlegen die Schultern hoch, lächelte und sagte: »Ich Chef sagen, heute ich Bilder von Türkei gucken, er nix wollen, er sagen, viel Arbeit, Bilder egal.«

In dem halbdunklen Zimmer konnte niemand sehen, wie Heinz und seine Frau die Gesichtsfarbe wechselten und die Luft anhielten. Es herrschte eine grauenhafte Stille.

»Aber du wolltest doch zu Herrn Schneider gehen, Ramona???«, sagte die Mutter.

»Ich? Zu Herrn Schneider? – Ach ja, stimmt. Aber die Feier ist verschoben worden. Habe ich euch doch gesagt. Oder nicht???«

Nun versuchten die Gäste die peinliche Situation zu überbrücken.

»Das ist aber schön, dass du doch noch gekommen bist. Setz dich doch, Ramona.«

Mehmet merkte sofort, dass er übersehen wurde, setzte sich aber trotzdem.

Heinz versuchte sich zu beherrschen und ging in die Küche. Ganz plötzlich fiel Herrn Müller ein, dass die Kinder nicht zu Hause waren und der arme Hund bestimmt dringend raus musste; auch die anderen Gäste hatten plötzlich einen armen Hund und eine kranke Grossmutter.

Ramona ahnte, was nun kommen würde, nahm den verdutzten Mehmet an die Hand, zog ihn zur Tür und sagte: »Bitte, bitte geh jetzt ganz schnell, ich werde dir morgen alles erklären.«

»Was los? Warum morgen, nix heute??«

Aus der Küche wurde die Stimme des Vaters immer lauter, verzweifelt drehte Ramona sich um und sagte ganz leise: »Bitte geh jetzt, bitte geh!«

Nun könnte man diese Begebenheit unseres langweiligen Alltags mit einem traurigen Ende erwürgen, dann würde diese erbärmliche Geschichte so enden:

Mehmet startete wie betäubt die geschlossene Tür an.

40 Obwohl es draussen warm war, durchlief ihn eine eisige Kälte, er zitterte am ganzen Körper. Anatolien war plötzlich ganz nah. In seinem Dorf hatten die Leute noch nie jemanden vor die Tür gesetzt.

Oder, um dem Leser endlich meine Version zu erzählen:

Mehmet geht hinaus, pinkelt durch den Briefkastenschlitz von Heinz' Haustür, atmet erleichtert auf und beschliesst für sein Leben, nie eine Frau zur Freundin zu nehmen, die sich seiner schämt und mit ihm

45 am ersten Abend Dias anschauen will.

Text 2: Gisela Elsner: „Der Dumme“ (1982)

Sie standen beieinander, und sie wussten alle das gleiche, und sie glaubten, dass es viel sei, was sie wussten. Einen gab es unter ihnen, der wusste nicht das gleiche wie sie, und sie nannten ihn dumm. Es war Triboll. Der wurde bescheiden, als er hörte, dass er dumm sei, und verkroch sich, damit ihn niemand mehr sah. Aber die anderen hatten kein Mitleid mit ihm und krochen ihm nach und sahen ihn an und

5 redeten über das, was er nicht verstehen konnte. Sie sahen, wie sehr Triboll litt, und waren befriedigt, dass sie es waren, die ihn leiden machten.

Da änderte sich die Welt, und plötzlich war Triboll klug, und die anderen waren dumm, weitaus dümmer als er, und Triboll wollte sich rächen für das, was ihm die anderen vorher angetan hatten. Er redete so zu ihnen, dass sie ihn nicht verstanden, weil sie nicht wussten, was er wusste. Aber sie bewunderten ihn,

10 und niemand schämte sich dafür, dass sie nicht wussten, was Triboll wusste, und Triboll hatte Mitleid mit ihnen und konnte sie nicht quälen. Er wusste, dass er immer anders gewesen und allein war, und er erwartete mit Angst die Zeit, die, das wusste er genau, einmal wiederkehren würde, die Zeit, in der sich die Welt wieder änderte, und in der ihn die anderen wieder quälen würden.

Text 3: „Wiege der Zivilisation“

Der gesamte asiatische Teil der Türkei, etwa 97 Prozent der Landesfläche, wird als Anatolien bezeichnet. Anatolien ist geprägt durch Hochebenen und zerklüftete Mittelgebirge, die von weiten, fruchtbaren Flusstälern durchsetzt sind. Das erkennen schon vor mehr als 10.000 Jahren die Menschen in der Jungsteinzeit. Die Schwemmlandebenen der Flüsse Euphrat und Tigris im Osten der Region sind ideal, um

5 Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Im Norden bildet das direkt an die Schwarzmeerküste angrenzende Pontische Gebirge mit seinen mehr als 3000 Meter hohen Gipfeln eine natürliche Wetterscheide. In Ostanatolien erheben sich einzelne Vulkane aus der Hochlandebene.

In Göbekli Tepe nahe der Stadt Sanliurfa graben deutsche Archäologen seit 1994 in einem Langzeitprojekt die älteste bekannte Tempelanlage der Welt aus. Die ältesten Funde gehen bis auf das 10. Jahrtausend vor Christus zurück. Und in der Siedlung Çatalhöyük am Rande der zentralanatolischen Hoch-

10 ebene leben bereits im 7. Jahrtausend vor Christus mehrere Tausend Menschen. Sie streitet sich zusammen mit Jericho und einer indischen Ausgrabungsstätte um den Titel "älteste Stadt der Welt".

Im 2. Jahrtausend vor Christus siedelt sich das Volk der Hethiter in Anatolien an. Die Hethiter werden innerhalb kurzer Zeit zu einer Grossmacht, mit der selbst der übermächtige ägyptische Pharao Ramses II.

15 eine Konfrontation scheut. Davon zeugt der älteste erhaltene Friedensvertrag von 1274 vor Christus. Nach dem bisher ungeklärten Zusammenbruch des hethitischen Reiches im 12. Jahrhundert vor Christus fällt Anatolien zunächst in eine Art Dornröschenschlaf.¹

¹ Vgl. http://www.planet-wissen.de/laender_leute/tuerkei/anatolien/